

Visionen zu viert



Das **Kronos Quartet** galt immer als das andere Streichquartett. Dass es dennoch nicht mit den Traditionen bricht, sondern, freilich in unkonventioneller Manier, auf ihnen aufbaut, betont Primarius David Harrington, mit dem Tilman Urbach sich unterhalten hat.

Man stelle sich die Szene vor: ein Zwölfjähriger, der in der Garage mit ein paar Kumpels Musik macht. Aber es geht nicht um die Beatles oder die Stones, sondern um einen gewissen Beethoven, Ludwig van, und sein zwölftes Streichquartett. Bei den Instrumenten handelt es sich folgerichtig nicht um Gitarre, Bass und Schlagzeug, sondern um zwei Geigen, eine Bratsche und ein Cello. Das sei die Initialzündung gewesen, sagt David Harrington: „Ich hatte eine Aufnahme des Budapest-Quartetts gehört, das Beethovens Opus 127 spielte. Ich erinnere mich an die Einleitung mit den Es-Dur-Akkorden. Dieser Klang war so schön, so kraftvoll und trotzdem warm. Genauso wollte ich das spielen.“ Also trommelte er drei Freunde zusammen und gründete sein erstes Quartett.

Etwas erschöpft sitzt David Harrington zwischen Koffern und Taschen in seinem Hotelzimmer. Auf dem Bett liegen CDs: Bob Dylan neben Mozart, ein ganzer Sta-

Sie locken Hörer an, die sich sonst kaum für Kammermusik interessieren: (v.l.) David Harrington (Violine), John Sherba (Violine), Jennifer Culp (Cello) und Hank Dutt (Viola).

Fotos: Michael Lavine

pel musikalischer Unterschiedlichkeit. In der Nachbarschaft des Hotels hat Harrington einen Schallplattenladen gefunden, dort eine lang ersehnte historische Aufnahme von Mahlers „Lied von der Erde“ unter Bruno Walter erstanden. Ist die Musik sein eigentliches Zuhause? „Ich versuche, mich mit Musik zu umgeben“, schmunzelt Harrington. Täglich bekommt er Musik zugesandt; Komponisten aus allen Teilen der Erde schicken ihm Partituren und Demo-Bänder. Kronos hat sich zu einer Anlaufstelle für junge, oft exzentrische Talente entwickelt, einer Hoffnung für unbekannte Tonsetzer gerade aus der Dritten Welt. Diese Offenheit hat dem Quartett nicht nur Freundlichkeiten beschert. Die Kritik bezeichnete sein Repertoire als musikalisches Sammelsurium, das keine Beschränkung kenne, da es neben Sofia Gubaidulina oder John Zorn Komponisten wie Franghiz Ali-Zadeh oder Pandit Pran Nath dulde, bemängelte ein marktorientiertes Konzept, das sich dem Crossover verschrieben habe. Vorwürfe, die David Harrington kalt lassen.

Kronos ist eine Erfolgsgeschichte: Das Quartett lockt Besucher an, die sonst in kein Kammerkonzert gehen, die Alben sorgen vergleichsweise für traumhafte Umsätze. Und doch stand am Anfang Ratlosigkeit: „Anfang der Siebziger hörte man Janis Joplin, Bob Dylan und Jimi Hendrix“, erzählt Harrington, „aber ich konnte mir ihre Musik nicht für Streichquartett gesetzt vorstellen. Da hörte ich eines Nachts ‚Black Angels‘ von George Crumb im Radio. Das war ein ebenso aufwühlendes Erlebnis wie meine erste Begegnung mit dem Streichquartett überhaupt. Das Stück gab mir den Glauben an den Quartettklang zurück.“ Wenig später gründete Harrington Kronos. Die Besetzung blieb lange dieselbe: John Sherba an der zweiten Geige, Hank Dutt an der Bratsche und Joan Jeanrenaud am Cello. Vor drei Jahren stieg Joan Jeanrenaud aus und wurde durch Jennifer Culp ersetzt.

„Für mich gibt es keine Begrenzung des Streichquartett-Klanges“, schwärmt Harrington. „In seinen intimsten Momenten kann er eine totale Vergeistigung erreichen. Und es gibt Komponisten, die heute eine solche Musik schreiben: Terry Riley oder Peteris Vasks zum Beispiel. In einigen Momenten ihrer Musik finden sie diesen Klang.“ Natürlich – David Harrington kennt die Geschichte des Streichquartetts,

dieser Königsgattung, die das kompositorische Talent bloßstellen, Phrasen entlarven kann, weil jede Geschwätzigkeit, jede Girlande wegfällt. Und er erzählt von dem Dialog, der beim Spielen entsteht, der fortreißen kann oder ganz in sich gekehrt erscheint, nie aber an Spannung verlieren darf. Aber Kronos gilt – und dieses Image haben sie gepflegt – als das andere Streichquartett, das in das stocksteife kon-

Mit Lightshow und Designer-Kluft

servative Musikleben einbrach, brachial, mit Lightshow und Designer-Kluft. Auch heute noch sind seine Konzerte keine todernste offizielle Angelegenheit, bei der zwischen den Sätzen künstliches Hüsteln zu vernehmen wäre, im Gegenteil: Lautsprecher spielen vorproduzierte Teile zu, die sich mit dem Quartettklang verbinden; mitunter greifen die Musiker zu Perkussionsinstrumenten, Überraschungen inbegriffen. War der Aufstand gegen das musikalische Establishment ein geplanter Akt? Harrington fühlt „großes Unbehagen gegenüber Menschen, die die großen Meisterwerke der Vergangenheit isolieren wollen, um sie anzubeten; Leute, die behaupten, so etwas könne heute keiner mehr schreiben. Für solche Standpunkte fehlt mir die Geduld“.

Ortstermin München: Totenstille im Saal – und aus dieser Stille erheben sich Töne, schwelgerisch, klagend, die langsam zunehmen und doch sensibel, angreifbar bleiben. Kein Zweifel – Musik aus dem baltischen Raum: Peteris Vasks' viertes Streichquartett. Der Kronos-Sound ist immer etwas dicker, erdiger als der anderer Streichquartette, zupackender, emotionaler. Kronos liebt das Vibrato, klingt nie analytisch oder akademisch. Mit ihrer reichen Klangkultur haben sie das Vertrauen der Komponistenzunft erworben. Das Kronos Quartet gehört im Bereich der Kammermusik zu den größten Auftraggebern. Die Liste der Tonsetzer, die für das Quartett geschrieben haben, ist lang; sie umfasst illustre Namen wie Gubaidulina, Vasks, Górecki, natürlich die amerikanische Quadriga Riley, Adams, Glass und Reich, schließlich Newcomer wie Steven Mackey, Helmut Oehring oder Willem Jeths.

Zwei Motivstränge verfolgt das Kronos Quartet. Auf der einen Seite erstellt es Konzeptalben, die oft einen geographischen Bezug haben, auf denen nicht selten folkloristische und durchaus auch schräge populistische Musik ihren Platz findet. Auf der anderen Seite versenken sich die Vier in ganze Werkzyklen, spielen beispielsweise Schnittkies gesamt Streichquartettschaffen ein. Kronos – ein Janus-

Kopf? David Harrington lacht.

„Ich suche emotionale Erfahrungen, die ich teilen möchte. Egal, ob man aufnimmt oder ein Konzert gibt – ich möchte beim Musizieren ei-

ne Atmosphäre schaffen, die eine Geschichte erzählt. So entstehen Bilder; überall auf der Welt existiert dieser musikalische Code, der dem Menschen eingeschrieben ist.“ Musik als genetischer Code also, als immanente Notwendigkeit. Deshalb will Harrington auch keinen Unterschied zwischen E und U machen. „Volksmusik ist alles“, habe Górecki ihm einmal gesagt. Überhaupt habe das Quartett die meisten Hinweise auf die Folklore von Komponisten so genannter E-Musik erhalten: „Terry Riley brachte mir Hamza El Din näher“, sagt Harrington, „Phil Glass stellte mir Foday Musa Suso vor.“

Seine Offenheit gegenüber Musiken aller Couleurs verdankt der Geiger seinem Klangfetischismus. Die Erforschung neuer Strukturen, auch außerhalb des Streichquartetts, das Hinzufügen anderer Instrumente, der menschlichen Stimme sind bei Kronos Programm. Auf dem Album „Night Prayers“ findet sich etwa Dimitri Yanov-Yanovskys „Lacrimosa“ mit Dawn Upshaws schönem Sopran. Und weitere Musik aus den ehemaligen Sowjetrepubliken, tuvinische Gesänge, Stücke von Giya Kancheli, Sofia Gubaidulina oder dem Armenier Tigran Tahmizyan.

Auch das neue Album, „Nuevo“, ist eine solche Hörreise; diesmal führt sie nach Mexiko. „Ich wollte dem Hörer die Eindrücke vermitteln, die ich in Mexiko erhielt“, sagt Harrington, „die Gerüche, die Farben. Diese Kultur umarmt einen. Wenn man die Straße entlangschlendert, weiß man nicht, was als Nächstes kommt: Musik aus einer Fernsehshow, ein plär-

Internet

www.kronosquartet.org

CD-Hinweise

Alle CDs erschienen bei Nonesuch/Warner.

Kronos Quartet: Werke von Sculthorpe, Sallinen, Glass, Nancarrow, Hendrix; CD 7559-79111

White Man Sleeps: Werke von Bartók (Streichquartett Nr. 3), Johnson, Hassel, Coleman; CD 7559-79163

Reich: Different Trains, Electric Counterpart; Pat Metheny (E-Gitarre); CD 7559-79176

Winter Was Hard: Werke von Barber, Pärt, Piazzolla, Riley, Sallinen, Schnittke, Webern, Lurie, Zorn; CD 7559-79181

Kronos Quartet: Werke von Crumb (Black Angels), Schostakowitsch (Streichquartett Nr. 8), Ives, Tallis; CD 7559-79242

Piazzolla: Five Tango Sensations; Astor Piazzolla (Bandoneon); CD 7559-79254

Pieces Of Africa: Werke von Volans, Addy, Din, Hakmoun, Maraire, Suso, Tamusuza; CD 7559-79275

Short Stories: Werke von Sharp, Dixon, Oswald, Zorn, Cowell, Mackey, Johnson, Gubaidulina, Nath; CD 7559-79310

Górecki: Already It Is Dusk, Quasi una Fantasia; CD 7559-79319

At The Grave Of Richard Wagner: Werke von Berg, Liszt, Webern; Marcella de Cray (Harfe), Aki Takahashi (Klavier); CD 7559-79318

Ostertag: All the Rage; CD 7559-79332

Night Prayers: Werke von Yanov-Yanosky, Ali-Zadeh, Gubaidulina, Tahmizyan, Golijov, Kancheli; CD 7559-79346

Feldman: Piano And String Quartet; Aki Takahashi (Klavier); CD 7559-79320

Glass: Streichquartette Nr. 2-5; CD 7559-79356

Tan Dun: Ghost Opera; CD 7559-79445

Early Music: Werke von Dowland, Purcell, Schnittke, Hildegard von Bingen, Cage, Pärt u. a.; CD 7559-79457

Schnittke: Streichquartette 1-4, Canon In Memory Of Igor Stravinsky, Collected Songs Where Every Verse Is Filled With Grief; CD 7559-79500

Caravan: Werke von Burman, Kalhor, Paredes, Perapasko, Racey, Rangel, Riley, Roubanis, Seress, Troilo, Vrebalov; Zakir Hussain (Tabla), Ali Jihad Racey (Nay), Martyn Jones (Schlagzeug) u. a.; CD 7559-79490

Adams: Gnarly Buttons, John's Book Of Alleged Dances; London Sinfonietta; CD 7559-79465

Riley: Requiem For Adam, The Philosopher's Hand; Terry Riley (Klavier); CD 7559-79639

Neu

Nuevo: Werke von Briseno, Lara, Esquivel, Domínguez, de García, Sanchez, Man u. a.



rendes Radio, dazwischen Fetzen von Indiomusik. Eines Tages ging ich durch Mexico City. Da vernahm ich plötzlich wundersame Töne. Aus der Ferne dachte ich, es sei einer der großen Geiger, Fritz Kreisler etwa. Aber als ich näher kam, hörte es sich doch anders an als eine Violine. Ich ging weiter, folgte dem Klang – und dann saß er da auf der Straße: ein einarmiger Mann, der auf einem winzigen Metallstückchen blies. Später erfuhr ich, dass er

Kann man Musik denn sehen? „Bilder sind für mich als Musiker enorm wichtig“, sagt Harrington. „Aber diese Bilder sind so persönlich, dass ich sie nicht beschreiben könnte.“ Doch erinnert er sich sogleich an die Zusammenarbeit mit Komponisten, an die Art, wie sie ihre Musik erklären. „Es muss in den frühen Achtzigern gewesen sein. Wir probten mit Witold Lutoslawski. Und er beschrieb mir eine Einleitung für Violine solo. Es war eine der

schönsten physischen Beschreibungen von Musik, die ich je gesehen habe. Er beschrieb jede Note, modellierte sie geradezu, hatte für jede eine eigene Geste.

Sein Körper schien dabei zu

Ein neuer Hör-Film erzählt von Mexiko

so seit vierzig Jahren seine Familie ernährte.“ Das sind Geschichten, Musik-Geschichten, die David Harrington liebt. Dieser Klang ist nun auf „Nuevo“ zu hören, unterstützt von einem Streicherarrangement, das an Filme aus den vierziger Jahren erinnert. „Einmal so klingen wie hundert Streicher, das war ein alter Traum“, sagt Harrington. Und: „Ich glaube tatsächlich, wir haben mit ‚Nuevo‘ eine Art Film produziert.“

tanzen. Das hatte nichts Abstraktes an sich, es hatte mit Bewegung zu tun, mit Form, mit Charakteren. Das hat meine Art, das Stück zu spielen, total beeinflusst. Und ich kann beinahe von jedem Komponisten, mit dem wir zusammengearbeitet haben, sagen, dass ich, während ich ein Werk von ihm spiele, seine Stimme höre, irgend etwas, das er in den Proben gesagt hat, oder mich an eine Geste erinnere, ein schemenhaftes Bild ...“

Wir sprechen über Schnittkes viertes Streichquartett, eine Aufnahme, die vielfach preisgekrönt und umjubelt wurde, obwohl sie in schweren Zeiten entstand. 1995 starb Harringtons sechzehnjähriger Sohn Adam auf einer Bergtour an Herzversagen. „Damals glaubte ich, nie mehr Musik hören zu können. Die innere Stille war schockierend. Es dauerte Monate, bis ich diese Taubheit überwand. Musiker aus aller Welt versuchten, mir zu helfen, und natürlich unterstützte mich das Quartett sehr. Aber die Abwesenheit des inneren Klanges war furchtbar. Ich war physisch anwesend, probte, gab Konzerte, sprach mit Komponisten – aber ich hörte nichts.“

Damals fühlte Harrington eine besondere Nähe zu Schnittkes viertem Quartett, das letzte Dinge behandelt. Der langsame Finalsatz ist ein dichtes disharmonisches Geflecht. Unruhige Stimmführung, schroff auf- und absteigende Linien, chromatische Figuren, geweitete Tonalität. Ein Wechselbad der Charaktere, vertonter Schmerz. Und plötzlich stehen dieser Zerrissenheit ein paar tonale Akkorde entgegen,

nur ein paar Takte lang, wie ein Orgelvorspiel. Die Beunruhigung, Bedrohung aber bleibt spürbar, geradezu körperlich. Schließlich: Sekundreibung, Sirengengesang, Stille – das Ende der Zeit.

Die besondere Nähe zu Schnittke

In der Interpretation des Kronos Quartet kommt die ganze Dunkelheit dieser Musik zum Tragen. „Die letzte Seite der Partitur – das ist eine der unglaublichsten Stellen, die ich je gehört habe“, sagt Harrington. „Was es gekostet hat, so etwas zu schreiben, geht weit über das Begriffsvermögen hinaus.“ Und nach einer Weile fügt er leise hinzu: „Ich weiß, was Schnittke durchgemacht hat. Was für ein unglaublicher Musiker er doch war!“

Nein, sagt David Harrington und greift einen früheren Gedanken noch einmal auf, Kronos sei keine Rebellion, keine Zerstörung der Streichquartett-Tradition,

sondern harte Arbeit, die auf eben dieser Tradition aufbaue. „Keine andere Gattung hat eine solch emotionale Schöpferkraft freigesetzt wie das Streichquartett. Denken Sie allein an die frühe Geschichte:

Haydn, Mozart, Beethoven. Ich betrachte all das als Herausforderung. Und wäre es nicht unglaublich, wenn sich diese kreative Energie, diese treibende Kraft ins Heute fortsetzen

würde? Ich glaube, sie tut es. Genau darum geht es in der Arbeit von Kronos.“ Und: „Manche Leute behaupten, in der Musik sei alles gesagt, alles getan. So sehe ich das überhaupt nicht. Ich denke, wir stehen eher am Anfang.“

Kronos – das ist mehr als ein Streichquartett, es ist eher ein musikalisches Konzept, eine Vision. „Im Grunde hat man nichts als sein Leben und sein Instrument, und man versucht, mit den Händen den Klang, den man im Inneren spürt, zu erzeugen. Darum geht es. Es ist letztlich sehr einfach.“ Und David Harrington lächelt. ■

DAS DEBUT BEI KOCH SCHWANN! DIE BERLINER BAROCK SOLISTEN MIT REKONSTRUIERTEN KONZERTEN VON BACH



CD 314 912



JOHANN SEBASTIAN BACH REKONSTRUIERTE KONZERTE

Konzert	D-Dur	nach BWV1064
Konzert	g-moll	nach BWV1065
Konzert	D-Dur	nach BWV169, 49 & 1053
Konzert	c-moll	nach BWV1060

Rainer Kussmaul, Aleksander Ivić,
Bernhard Forck (Violinen)

Wolfram Christ (Viola)

Albrecht Mayer (Oboe)

Berliner Barocksolisten
Rainer Kussmaul (Leitung)

Die von den Berliner Barock Solisten eingespielten Werke sind Rekonstruktionen verschiedener Konzerte und Kantatenfragmente, die von Bach selber für andere Besetzungen transkribiert worden sind. Das Ensemble hat es sich zur Aufgabe gemacht, Teile jener Werke in ihre Urform zurückzuführen. Dafür wurden alle wissenschaftlichen Erkenntnisse, die die Bachforschung zur Zeit bietet, einbezogen. Dieser Umstand macht die vorliegende Einspielung zu einer gänzlich neuen und einzigartigen Aufnahme, die durch ihre hochkarätige Besetzung besticht.